Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Stimme

Tageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Ostsachsen

Erscheint jeden Werktag nachmittag ★ Bezugspreis halbmonatlich frei ins Haus 1 Mark (monatlich 2 Mark); durch die Post bezogen 1 Mark (monatlich 2 Mark) ohne Zustellungsgebühr einschließlich der Beilagen „Der kommunistische Gewerkschafter", „Der kommunistische Genossenschafter", „Die Kommunistin", sowie der illustrierten Beilage „Der rote Stern" ★ Verlag und Geschäftsstelle: Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2, 1. Fernsprecher: 17 290. ★ Redaktion: Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2, 1. Sprechstunden der Redaktion: Täglich nachmittags von 5—6 Uhr. Sonnabends von 5—6 Uhr ★ Postscheckkonto Nr. 13 553 Dresden. Emil Schlegel ★ Anzeigenpreis: 30 Goldpfennige für die neunmal gespaltene Nonpareillezeile, 20 Goldpfennige für die Familienanzeigenzeile, 80 Goldpfennige für die Reklamezeile (entsprechend an den dreigespaltenen Textteilen) ★ Anzeigen tags vorher bis 4 Uhr nachmittags erbeten.

1. Jahrgang — Mittwoch, 13. Mai 1925 — Nummer 34

An die Partei!

Genossen!

In einer ernsten, schweren Situation hat der Zentralausschuß am 9. und 10. Mai 1925 getagt. Die Situation ist ernst und schwer für die gesamte werktätige Bevölkerung. Die monarchistische Reaktion marschiert. Hindenburg, der kaiserliche Feldmarschall, zieht als Reichspräsident in Berlin ein, um im Auftrage des internationalen Finanzkapitals die Aussaugung des arbeitenden Volkes zu steigern und den Krieg gegen Sowjetrußland vorzubereiten. Ernst und schwer ist die Situation für die Partei, weil sie, die einzige Kraft, die die Massen der Ausgebeuteten und Unterdrückten sammeln kann zum Kampf gegen die Reaktion, gerade in dieser Zeit gezwungen ist,

in eine ernsthafte Prüfung ihrer Taktik einzutreten,

sie der neuen Lage anzupassen, kräftiger und geschickter als bisher gegen die gefährlichen Feinde des revolutionären Proletariats, die sozialdemokratischen Verräter, die die Massen vom Kampf abhalten, zu manövrieren, um alle Kräfte zu mobilisieren, die dem Vormarsch der Konterrevolution Einhalt gebieten können.

Die Taktik, die die Zentrale der Kommunistischen Partei zu dem Zwecke eingeschlagen hat, um den Einfluß der schwarz-rot-gelben Volksbetrüger zu brechen, sie vor den Massen als das hinzustellen, was sie sind, als die Steigbügelhalter der Reaktion, und auf diese Weise

alle oppositionellen Kräfte in der Masse der Arbeiterschaft und der werktätigen Bevölkerung überhaupt unter der roten Fahne des Klassenkampfes zu sammeln,

diese Taktik hat bei einem Teil unserer Parteigenossen Mißverständnisse und eine gewisse Verwirrung hervorgerufen. Gewiß ist es richtig und notwendig, daß jeder neue Schritt, den die Partei tut, aufs schärfste von allen Genossen innerhalb der Partei kontrolliert und geprüft wird, daß in jeder Instanz der Partei und in jeder Zelle die Fragen der Taktik gründlich durchdiskutiert werden, damit kein Zweifel darüber besteht, daß wir bei allen unseren Manövern und bei allen unseren Schritten die unversöhnliche Partei der proletarischen Revolution, die unversöhnlichen Feinde des Opportunismus in jeder Gestalt bleiben, damit die grundsätzliche Grenze, die die Partei seit dem Frankfurter Parteitag von allen opportunistischen Strömungen scheidet, nicht verwischt wird.

Der Zentralausschuß hat ausführlich, gründlich und mit der Schärfe und Klarheit, die einer bolschewistischen Partei notwendig ist, alle Fragen diskutiert; er hat sich in der schärfsten Form gegen alle gewendet, die versuchen, sei es aus Unverstand, sei es aus bösem Willen, Verwirrung in die Partei zu tragen und Mißtrauen zu säen.

Der Zentral-Ausschuß hat gegen wenige Stimmen die Taktik der Zentrale gebilligt.

Die Genossen, die glaubten, nicht für die vorgelegte Resolution stimmen zu können, haben erklärt, sich als Bolschewisten der Parteidisziplin zu fügen, die Beschlüsse des Zentralausschusses in der Gesamtpartei zu vertreten.

Nun gilt es, einheitlich und geschlossen im Sinne der gefaßten Beschlüsse alle Kräfte einzusetzen, um Klarheit über die Lage und die Aufgabe in die proletarischen Massen zu tragen,

gegen die Strömung der Reaktion die revolutionäre Gegenströmung zu erzeugen

und die Kommunistische Partei, die einzige Arbeiterpartei, in der Tat zur Führerin aller Ausgebeuteten und Unterdrückten zu machen.

Es lebe die Kommunistische Partei Deutschlands!
Es lebe die Kommunistische Internationale!

Berlin, den 11. Mai 1925.

Der Zentralausschuß der KPD.
Die Zentrale der KPD.
(Sektion der 3. Internationale.)

Der Vereidigungsrummel im Reichstag

Programmäßig ist die Vereidigung Hindenburgs zum Reichspräsidenten durchgeführt worden. Der Sozialdemokrat und Reichstagspräsident Löbe brachte Hindenburg um 11.45 Uhr in den Reichstag ein! Gemeinsam fuhren sie im Auto durch die Straßen und ließen sich durch Hochrufe auf „unseren Hindenburg" und durch Schwenken der schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-gelben Fähnchen begrüßen. Im Reichstag selbst war festliche Stimmung, bei den Völkischen wie bei den Sozialdemokraten. Ueber dem Präsidiumstisch liegt die schwarz-rot-gelbe Fahne, auf die der Monarchist Hindenburg seinen Eid auf die Weimarer Verfassung leisten soll. Die Wand dahinter ist reichlich mit Lorbeer und mit dem Reichswappen geschmückt. Als Löbe kurz nach 12 Uhr seinen Reichspräsidenten in den Saal führte erhoben sich die Abgeordneten von den Völkischen bis zu den Sozialdemokraten. Im selben Augenblick ertönt bei den Kommunisten der Ruf: „Nieder mit den Monarchisten! Es lebe die Räte-Republik!" Nach dem dreifachen wuchtigen Hoch auf die Räte-Republik verließen die kommunistischen Abgeordneten geschlossen den Saal und überließen dem vereinigten schwarz-rot-weiß-gelben Block die Vereidigung ihres monarchistischen Präsidenten. Die sozialdemokratische Fraktion war „gespalten". Es gab mehrere „Fraktionen". Da war die Gruppe der unentwegten „Revolutionäre", die während des „feierlichen" Aktes draußen im Wandelgang blieben, u. a. Zubeil, Lipi und Dißmann. Die Spaltung ging im Saale des Reichstags weiter. Da saßen die echten sächsischen „Linken" wie Simon, Lipinski, Fleißner und andere, die ihren revolutionären Mut vor dem Angesicht des Monarchisten Hindenburg durch das Tragen einer roten Nelke kundtaten. Die nächste Gruppe trug das Reichsbannerabzeichen, um die Treue zu dieser Republik und zu ihrem Präsidenten zu zeigen. Sie dokumentierten den „Volksblock" mit den Kapitalsparteien Demokraten und Zentrum, die ihrerseits wieder die Verbindung zum Rechtsblock, in dessen Regierung sie sitzen, herstellten. Die letzte Gruppe setzte sich aus der Elite der Sozialdemokraten zusammen. Die Herren Hermann Müller, Sänger, Schulz, Breitscheid, Hildenbrand waren im Gehrock und Zylinder erschienen.

Der „feierliche" Akt im Reichstagssaale wurde mit der Ueberreichung der Eidesformel durch Löbe begonnen, der Hindenburg dabei mit „Herr Feldmarschall" anredete. Nach dem geleisteten Eide auf diese Republik begrüßte Löbe den neuen Präsidenten und sprach dabei die Hoffnung aus, daß er das Werk des wirtschaftlichen Aufbaus, das Ebert so erfolgreich begonnen habe, fortsetze. Hindenburg, der während der Vereidigung wie eine Holzfigur dreinschaute (wie die vernagelten Holz-Hindenburge aus der Kriegszeit), antwortete Löbe mit der falschen Anrede „Herr Reichspräsident" (statt Reichstagspräsident), trotzdem er alles vom Papier ablas. Der monarchistische General redete dabei von der republikanischen Verfassung, der er sich durch sein Manneswort verpflichtet habe. (Die deutschnationalen Protestvertreter wurden bei diesem Eifer sehr unruhig), um dann im Stile des Ausreißers von Amerongen von der notwendigen Einigung und Sammlung aller Volkskreise, von der Notwendigkeit, daß alle Parteien zusammengehen müssen, zu sprechen. (Beifall bei den Parteien.) Löbe ließ dann noch das Deutsche Reich hochleben. Vor dem Reichstag schritt Hindenburg dann die aufgestellte Ehrenkompagnie ab, ohne zu vergessen, vorher gemäß der alten Tradition preußischer Feldwebel nachzusehen, ob die Front vorschriftsmäßig gerade steht. Während des Theaters vor dem Reichstag sah man natürlich neben den Deutschnationalen Abgeordneten die Sozialdemokraten Keil, Hildenbrand, Schulz und Genossen. Begleitet von einer Schwadron Reichswehr und Polizei zog Hindenburg ab! Im Reichstag und vor dem Reichstag war nichts von Begeisterung zu spüren. Die völkischen Verbände und die Kriegervereine riefen programmäßig „hoch". Man versuchte, Hindenburgs früheren Kollegen und kommenden Mitarbeiter Ludendorff hochleben zu lassen. Proletarier waren nicht zu sehen. Die Bourgeoisie und das Kleinbürgertum waren vertreten.

Die Sozialdemokratie hat während des ganzen Vereidigungsaktes gezeigt, daß der schwarz-weiß-rot-gelbe Block einschließlich Hindenburg weiterbesteht.

51 Jahre 7 Monate Festung gegen die Schiffbecker Genossen

Hamburg. Im 4. Schiffbecker Hochverratsprozeß fällte nach fünftägiger Verhandlung die Politische Strafkammer in Altona am Sonnabend über die 51 Angeklagten das Urteil; 2 davon wurden freigesprochen, die übrigen zu insgesamt 51 Jahren 7 Monaten Festung und 4240 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß als strafmildernd die Notlage in der damaligen Zeit angesehen wird; straferschwerend kommt das staatsgefährliche Treiben der Angeklagten und die Tatsache, daß sie keine Reue zeigten über ihre begangenen Taten vor Gericht, in Betracht. Die Höchststrafe von vier Jahren Festung und 200 Mark Geldstrafe erhielt der Genosse Henning aus Bergedorf, den das Gericht als den geistigen Leiter bezeichnete. Irgendwelche Taten konnten ihm nicht nachgewiesen werden.

Die monarchistisch-republikanische Heerstraße

11 Kilometer Kriegervereine.

Die Straße, auf der der monarchistische Feldmarschall in seine republikanische Hauptstadt einzog, ist die Straße der Kappisten, die Heerstraße, die vom Westen her schnurgerade 11 Kilometer lang bis ins Herz von Berlin hineinstößt. Sie führt durch lauter Stadtviertel der reichen Bourgeoisie zwischen Bäumen und Villen bis zur Siegesallee. Der Monarchist Kapp kam vor 5 Jahren an der Spitze seiner bewaffneten Regimenter mit klingendem Spiel mit Geschützen und Flammenwerfern feldmarschmäßig in Uniform mit den Signalen des Bürgerkrieges — der kaiserliche Generalfeldmarschall Hindenburg aber kommt nach 5 Jahren nicht im Zeichen des Bürgerkrieges, sondern im schwarzen Zylinder. Hindenburg kommt „legal", in Zivil, „rechtmäßig" demokratisch gewählt, auf den Schild erhoben durch die Republikaner selbst. Da er jetzt die bürgerliche Staatsgewalt selbst verkörpert, so befiehlt die sozialdemokratische Partei den sozialdemokratischen Massen, vor dem Reichspräsidenten Hindenburg die Knie zu beugen, den sie als kaiserlichen General einst verjagten. Die Republik, die in sieben „fetten republikanischen Jahren" den Kaiserlichen und ihrem Feldmarschall den Weg bereitete, empfängt den Hindenburg so feierlich, wie sie Ebert, den Sozialdemokraten zu Grabe trug. Auf allen amtlichen Gebäuden weht die republikanische Flagge.

Es sind heute nicht die Barrikaden und Flintenläufe der sozialdemokratischen und revolutionären Arbeiter, mit denen einst Kapp begrüßt wurde — es ist heute die Ehrenjungfrau der Reichsregierung, das zehnjährige Fräulein Luther, das mit Blumen und Geburtstagsversen den Marschall der Konterrevolution am Bahnhof begrüßt.

Wenn Hindenburg auf der Straße Kapps einzieht, so ist das von der Konterrevolution ausdrücklich zum Symbol genommen. Der Marsch des Kapp scheint sich zu wiederholen. In Wirklichkeit ist es jene Duplizität der Ereignisse, von der Karl Marx spricht. Was damals Strategie war, wiederholt sich heute als Komödie. Die Komödie der Kapp-Heerstraße ist von demselben Charakter wie die Präsidentschaft Hindenburgs selbst. Es ist der monarchistische Popanz, aufgestellt, um die durch die SPD. nach rechts gestoßenen Kleinbürger zu betrügen. Außer den Illusionen der Vergangenheit wird ihnen der Zylinderhut des guten Onkels so wenig bringen wie der Stahlhelm des Herrn Kapp.

*

Die Heerstraße um die Mittagszeit ist eine von den modernen Straßen, von denen Friedrich Engels sagte, daß sie den Barrikadenkampf der proletarischen Revolution erschweren. Die Arbeitsbezirke liegen alle weit ab. Auch das ist von den Monarchisten weislich gewählt. Das erste, was man sieht, ist der Kleinbürger. Der Kleinbürger, der in phantastisch grüner Tiroler Uniform mit dem Klempnerladen auf der Brust zum Sammelplatz der Schützengilde fährt und unterwegs sich noch streitet, ob der Feurigkeit wegen Jagdwurst oder Zervelatwurst auf den Weg mitzunehmen sei. Frühschoppenstimmung ... Die zweite Figur, die man sieht, ist der Polizist der Republik. Polizei-Kavallerie am Einmarsch, technische Vorbereitungen, Lastwagen für die Reserven fahren an ihren Bestimmungsort, schon am Vormittag war teilweise die Straßen entlang Feldtelephon gelegt. Offiziere, über Kartenpläne gebeugt, überlegen noch einmal den strategischen Schutz des kaiserlichen Regenten vor den roten Demonstrationen. Im Tiergarten ist da und dort der erste Fähnrich mit einem Totenkopfwimpel zu sehen. Verkäufer von schwarz-weiß-roten Papierfahnen, Hindenburg-Medaillons und -Karten etablieren sich. Auf den Bänken unter den Bäumen machen sich alte Weiber der Kleinbürgergeoisie seßhaft, einen Strickstrumpf auf dem Schoße.

*

Flaggen gibt es genug. Schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold mengen sich einträchtig. An einzelnen Stellen der Bismarckstraße sind die schwarz-rot-goldenen Fahnen so zahlreich wie die schwarz-weiß-roten. Auf dem Kaiserdamm einige Häuserblocks, aus denen ebensoviele schwarz-rot-goldenen wie schwarz-weiß-roten Fahnen gehängt haben. „Es war ein erhebender Tag der Eintracht!" sagte einer im Straßenbahnwagen und deutete auf die Eintracht der Fahnen.

*

Etwa um 3 Uhr wimmelte es überall von Blauen! Die Schupo marschiert. Ueberall einzelne Trupps, sie bilden die Sturmlinie. Sanitätswachen werden eingerichtet. Längs der Straße sammelt sich das monarchistische Zivilpublikum. Alte Männer unrasiert, aber im Frack, schleppen im Schweiße ihres Angesichts die schwarz umwickelte Kriegervereinsfahne. Da und dort stößt einer schon im vollen Bewußtsein seiner kaiserlichen Untertanenwürde den Fahnenschaft in den Boden. Die deutschnationale Volkspartei stellte ihre Parteischilder auf, Hakenkreuzjünglinge von 14 bis zu 17 Jahren, mit Gymnasiastenmützen und geschulterten Eichenstöcken kommen truppenweise angezogen. Junge vierzehnjährige Dämchen in weiß marschierten am Schwanze. Sie pfiffen den Friedericus-Marsch, weil man ihnen die liebe alte Blechmusik verboten hatte. Reklamewagen von allen möglichen Firmen fuhren. Da ist die Darmhandlung Müller mit ihrem Auto: sie zeigt die schwarz-weiß-rote Flagge. Der Wagen der Schuhcreme: schwarz-weiß-rot. Das Reklamegeschäft geht heute unter monarchistischer Flagge. Die lange Straße wimmelte von Autos aller Art. Der Polizeipräsident